

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestell. 30 Rp. Zustellungsgebühren: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Spalt. Colontelgeile 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Kellamen d. Doppelt. Politischrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Mheintal).

Einfendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden. Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Zur Vorarlberger Industrie- und Gewerbe-Ausstellung - Feldkirch. (Schluß.)

Aber auch, wer ein Haus sein eigen nennt, kann dasselbe hier ausstatten. Er sieht Möbel, better und geschmackvollster Ausführung, eingelegte Bauernstühle und Stühle von seltener Schönheit, Badezimmer, Warmwasserpeicher, schmiedeeiserne Ampeln, Weihbrunnkefse, Tischständer usw. Es findet die Hausfrau eine eigene, große Lebensmittelausstellung, Küchen- und Hauseinrichtungsgegenstände jeglicher Art sind da in anderen Hallen wieder aufgetürmt. Herde für Holz, Gas und elektrischer Heizung stehen in Reihen, Näh- und Stickmaschinen mit Motorentrieb, alle Arten von Küchenmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb sind zur Schau gestellt. Ihr staunendes Auge sieht Spitzen und Vorhänge von der einfachschönen bis zur reichsten Ausführung, die dem vorwiegendsten Geschmacke genügt. Wenn so manche Frau das Schönste nicht zu kaufen vermag, so wird sie sich doch freuen, daß unser heimisches Kunstgewerbe so etwas hervorbringen kann. Wenn dann erst die prachtvollen Kleidertöpfe, die Pelze, die bunten Schirme für Sonne und Regen, die schön gerahmten Originalgemälde heimischer Künstler und so mancher künstlerische Druck am Auge des Beschauers vorüberziehen, so mundert man sich darüber, was da alles zusammengetragen ist, wobei geschmackvolle Gegenstände für Kirche und Haus und andere Schmuckgegenstände aus Gold und Silber nicht vergesse sein.

Der Schulfreund hat seine besonderen Freuden. Er findet Gefallen an verstellbaren Wandtafeln verschiedener Systeme, an anderen Schuleinrichtungsgegenständen, an Büchern, Karten und den ausgestellten Arbeiten der Fortbildungsschulen. Auch die im Lande erzeugten tadellosen Musikinstrumente, selbstgezeugte Geigen, Guitarren usw., bieten dem Kenner Augenweide, während die durch den Raum flutenden Klänge einer mächtigen Orgel, oder die stilleren Melodien eines Klaviers, auf dem eben gespielt wird, sein Ohr erfreuen.

Feuerwehrmänner, Bergsteiger finden neben Seiler aller Art, auch eine glänzend durchkonstruierte Drahtseilleiter, die in verschiedenen Größen und Sorten als Rettungsleiter, bei Feuerbränden usw., sowie für wissenschaftliche und sportliche Zwecke auch als Arbeitsleiter für Hoch- und Tiefbau eine Zukunft haben wird. Drahtseilleitern von dieser Sicherheit und praktischen Verwendungsmöglichkeit hat es bisher nicht gegeben. (Durch jede Holzprosse geht ein Stahlrohr, und seitlich angebrachte Scheiben verhindern ein Anliegen der Sprossen an der Wand und ermöglichen so ein

bequemes Auf- und Absteigen auch für Ungeübte und Verletzte.)

Der Geschäftsmann findet Büroeinrichtungen, Schreib- und Rechenmaschinen, vervielfältigungsapparate, Buchhaltungsbehefe in Hülle und Fülle.

Photographie und Optik sind gut vertreten. Fahrräder, Motorräder, ja ein von einem Lustenauer erbautes Flugzeug sind zu sehen. (Erwähnt sei auch noch eine Automobilschau der Steyrerwerke, welche gleichzeitig im Garten des Saalbaues stattfindet.)

Der Landmann wieder sieht die Verarbeitung dessen, was er der Erde im Schweize des Angefichtes abringt, in den verschiedenen Lebensmittelzweigen und in den Produkten der Mühlenindustrie zur Schau gestellt, während andere Abteilungen ihm landwirtschaftliche Werkzeuge, Wagen, Karren, Fässer, Sennereigegegenstände und Produkte vor Augen führen. Die große Mustergeselligkeitsrückwärts im Ausstellungspark wird hauptsächlich das Interesse der Frauen vom Lande erwecken.

Doch, wozu Einzelheiten! Das Ganze läßt sich ja doch nicht beschreiben, wie z. B. die kunstvollen Erzeugnisse heimischer Schlosserei, Grabkreuze, Luster, Wirtschaftsschilder, die ausgestellten Erzeugnisse der Steinhauerkunst, in Portraitaufhängen und Grabdenkmälern, die Proben der heutzutage so selten gewordenen Kunst des Stuckmarmors, kann man nicht im Einzelnen würdigen. Es wäre sicher viel leichter, aufzuzählen, was man nicht finden kann, als alles zu nennen, was die Ausstellung bietet. Jeder der rund 1/2 Tausend der Aussteller hat ja sein Bestes getan. Drum ist auch das, was die Ausstellung in ihren 24 Abteilungen auf etwa 4000 Quadratmeter Ausstellungsraum bietet, für jeden ein Genuß. Weil die Besichtigung in 2 bis 3 Stunden nicht ordentlich gemacht werden kann, hat die Ausstellungsleitung diesem Umstände Rechnung getragen und Karten ausgegeben, welche zum zweimaligen Eintritte im Tage berechtigen. Für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher ist durch eine Milchtrinkhalle, ein Kaffee und ein Wirtschaftsraum mit Garten im Ausstellungsgelände gesorgt. Da kann der vom Gehen und Schauen müde Wanderer sich stärken zu weiterer Rundschau.

Wald hätte ich die abendliche Beleuchtung und die vielen wissenschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung (Vorträge, Industriefilm, Musikkonzerte und Theater-Gastspiele) vergessen. Aber ich hatte, obwohl ich schon wiederholt den Ausstellungspark betreten habe, für diese Dinge vor lauter Schauen keine Zeit. Doch die Besucher sind auch dort über das Gebotene voll des Lobes. Drum auf zur Vorarlberger Industrie- und Gewerbeausstellung Feldkirch. G. 3.

Limpas I.

(Rorr.) Das „Schweiz. Sonntagsblatt“, herausgegeben in Wil, Kt. St. Gallen, schreibt unter dem 21. Juli: „Oft wird an uns die Anfrage gestellt, wie die Dinge bezüglich Limpas stehen.“

Der uneigennütige Sekretär der ganzen Angelegenheit, Herr Gabriel Fernandez Somellera, sandte (dem Redakteur Prälat Meßmer) einen Bericht (von Limpas), worin sich folgende Stellen finden:

Rom hat noch nichts von sich hören lassen über den Diözesanbericht, welchen wir nach dorten überliefert haben. Die Erledigung der Angelegenheit geht in Rom sehr langsam vor sich. („Langsam aber sicher!“). Was die Wunder anbetrifft, so nehmen solche immer ihren Fortgang. Am letzten 23. Mai haben ungefähr 5 Personen von einem ö t e r r e i c h i s c h e n Pilgerzug das Wunder gesehen, ebenso am 28. Mai 1927 einige Mexikaner. Auch sind verschiedene Heilungen vorgekommen.

In Bengal ist ein Mädchen der Frau Bennet von einem Lungenleiden geheilt worden, sowie deren Schwester von einem typhusartigen Fieber. — Eine — protestantische Dame, welche ein sehr schwer krankes Kind hatte, bot um ein Bild vom hl. Christus, um dasselbe dem Kinde aufzulegen. Das Kind genas r. h. Bericht vom 1. Juni 1927:

Es sind anno 1925 und in anderen Jahren ebenso eindrucksvolle Krankenheilungen, auch Heilung von Krebskrankheit vorgekommen. — Der österreichische Pilgerzug fuhr am 17. Mai von Feldkirch ab durch unser Mädchen.

Interessant ist auch, daß Herr Gabriel Fernandez Somellera, dieser edle Wohltäter, früher Präsident der katholischen Partei von — Mexiko — gewesen ist und schon bei einer früheren Revolution aus Mexiko flüchten mußte, anno 1915 mit seiner Familie, Frau und acht Kindern nach Limpas kam und nun dort alle die Zeugnisse zu kopieren hatte für den kirchlichen Unteruch.

An Zeugnissen für den kirchlichen Unteruch ist in Limpas kein Mangel. Anno 1925 waren schon 1600 eidliche Zeugnisse im Sakristeibuch eingetragen. Davon wurden aber nur die besten, etwa 50—60, für den kirchlichen Unteruch ausgewählt.

Feldkirch und Verkehrslinien.

(Rorr.)

Man hat Vorarlberg die Perle von Oesterreich genannt und dies nicht mit Unrecht, denn die Vielgestaltigkeit seiner herrlichen Berge, Seen und Landschaftswelt vermisch sich mit dem strebsamen Sinn der Bürger und deren menschenfreundlichen Gemütstiefe in einem Flecken Erde, in dem sich jeder wohl fühlen

muß. Schon die vergangenen Sommer zeigten dies in erhöhtem Maße und erst recht der heurige, wo im Zentrum des Landes, der altehrwürdigen Kulturstadt, Feldkirch, dem Schneidepunkt der internationalen Verkehrsadern, nämlich der im August stattfindenden Industrie- und Gewerbeausstellung, der Hauptstrom der Fremden, hierher geleitet wird. Begünstigt von der Herrlichkeit des Wetters, angelockt durch die im Rahmen des kleinen Landes Vorarlberg in staunenerregender imposanter Großartigkeit angelegte Ausstellung, hat von Anfang des August ein gesteigerter Fremdenverkehr eingeleitet. Die Urteile aller, hauptsächlich aber der ausländischen Besucher, sind unter Berücksichtigung der speziellen Vorarlberger Verhältnisse voll größter Wertschätzung und Anerkennung. Selbst in größtem Maße abgehaltene Ausstellungen konnten sich bei Weitem nicht in eine so bezaubernde Fülle von natürlicher Schönheit kleiden, was den Standort betrifft, wie dies der Feldkircher Ausstellung vorbehalten blieb. Dabei läßt die technische Ausgestaltung, des in 18 großen Hallen gegliederten Stoffes, mit den modernsten Mitteln durchgeführt, ein reißendes Bild der Wirtschaft Vorarlbergs im Besucher zurück.

Im Verein damit bietet die Ausstellungsleitung täglich durch abspannende Gesellschaftsunterhaltungen dem Wissensdurst das nötige Gemütsgegengewicht, wie die vollbesetzten Abende des Berner Operettengastspiels im Repräsentationsraum der Haupthalle beweisen.

Es steht zu erwarten, daß die Verkehrsstation, nachdem man die letzten Vollenzugsarbeiten bereits erledigt hat, hauptsächlich von dem benachbarten Ausland, eine beträchtliche Steigerung erfährt. Mit Vorliebe widmen durchreisende Fremde der Vorarlberger Ausstellungstadt, die ja einen unermeßlichen Schatz städtischer und landschaftlicher Schönheiten bietet, einen Tag ihres Aufenthalts.

Damit hat Feldkirch wohl mit den stärksten Anteil an der Vorarlberger Verkehrsstation und es wird auch kein Fremder diesen herrlichen Flecken Erde verlassen, ohne seine liebe Befriedigung über das Gesehene in alle Lande hinaus zu tragen. Dr. S.

Fürstentum Liechtenstein

Erfen. Totentafel. Heute Nacht starb hier nach langjährig geduldig ertragenem Leiden Frau Karolina Schaffhauser geb. Gaszer. Die Verstorbene stand im Alter von 67 Jahren und hatte ein mit reicher Arbeit ausgefülltes Leben hinter sich. Die letzten Jahre litt Frau Schaffhauser an einem Leiden, das sie in echter Christlichkeit mit bewundernswürdiger Geduld

Feuilleton.

Frau Monzas Lebensweg.

Original-Roman von L. Scheidenberg.
Nachdruck verboten.

Wieder gingen sie eine Weile schweigend dahin. Dann sagte er, gleichsam ihre Gedanken beantwortend:

„Nach meiner schweren Verwundung, deren ich vorhin Erwähnung tat, kam ich zuerst in ein russisches Feldspital in einem Etappenort. Und als ich da nach der milden Kaperei des Wundstiebers zum erstenmal mit klarem Bewußtsein neugierig-verwundert meine Umgebung musterte, fiel mir vor allem eine Pflegerin auf, — jung und selbst in feldmäßiger Kleidung eine anziehende Erscheinung. Was mich sogleich mit Achtung und Bewunderung für sie erfüllte, war, daß sie ihre Pflichten an Freund und Feind mit derselben sachlichen Gründlichkeit und Singabe erfüllte.“

Ich erfuhr dann auch, daß Schwester Mara, wie sie sich einfach nennen ließ, eine der bestfähigen unter den freiwilligen Pflegerinnen war, bei Kranken und Ärzten gleich beliebt.

Nach und nach erfuhr ich noch manches andere, denn sie sprach fließend deutsch.

Ich sagte, daß sich Schwester Mara allen Verwundeten und Kranken mit der gleichen liebevollen Aufmerksamkeit hingab und dennoch bemerkte ich mit unaussprechlichem Entzücken eine gewisse unauffällige Bevorzugung meiner Person durch irgend eine Handreichung, einen kurzen Blick, ein geflüsteres Wort, wenn sie sich unbeobachtet fühlte. O, ich kann es dir nicht schildern, Hanna, welche unbeschreiblicher Reiz und welche süßer Zauber in diesen schweren Leidestagen in mein Herz strömte. Ich hätte sie, weiß Gott, statt abzukürzen, ausdehnen mögen. Namentlich in jener traumhaften Zeit der Genesung.

Aus flüchtigen Bemerkungen in unbeobachteten Augenblicken hatte ich erfahren, daß sie

die Witwe eines Pelzhändlers aus Odessa war, der auf einer Geschäftsreise im Kaukasus ermordet wurde, — daß sie selbst keine Russin ist, daß sie aber das russische Volk liebt und bedauert, die russischen Offiziere dagegen haßt.

Ich habe zuweilen darüber gegrübelt, ob diese junge, schöne Frau, die sich anscheinend in guten Verhältnissen befand, sich die schweren Opfer aus reinem Patriotismus auferlegte oder ob — wie bei so vielen — ein klein wenig Abenteuerlust oder der Wunsch, leichter über die erste Witwenzeit hinwegzukommen, mitbestimmend war.

Und dann — ich will mich kurz fassen, um dich nicht zu ermüden — geschah in einer Nacht etwas Schreckliches, das mich aber auf den Gipfel des Glücks hob. Es war schon gegen Ende meiner Genesung, wo ich mich schon jeden Tag zum Abtransport in ein Sammlager bereit halten mußte. Ein junger Leutnant mit einem schweren Kopfschuß war vor kurzem eingebracht worden und lag nicht weit von mir. Sein gräßliches Stöhnen verweckte meinen Schlaf. Schwester Mara hatte nebst

einer anderen freiwilligen Pflegerin Nachtdienst.

Als sie daran ging, dem Leutnant den Verband zu erneuern und ganz in ihr Tun vertieft über ihn gebeugt stand und sich meine Augen an der Anmut ihrer Bewegungen und an der vollendeten Geschicklichkeit ihrer schönen Hände satt tranken, sah ich, wie der Leutnant in plötzlich ausgebrochenem Verfolgungsmahn ihren Hals umkrallte und sich in ihre Wange förmlich verbiß. So plötzlich und so lautlos spielte sich der graufige Vorgang ab, daß er sie unfehlbar erdroffelt hätte, ehe jemand etwas davon gewahrt haben würde. Meine eigene Schwäche vergessend, sprang ich mit einem Satz von meinem Lebenspfuhl empor. Ich bin gewiß kein Schwächling — der Erzähler streifte den Rockärmel und die Manschette zurück und ließ die starken Muskelschlingen sehen —, aber ich hatte schwere Mühe, die vor Entsetzen Halbgelähmte aus der Umklammerung des Wahnsinnigen zu befreien. Einer Ohnmacht nahe, hing sie in meinen Armen.